

Ökumenische Kirchengeschichte, hg. von *Raymund Kottje* / *Bernd Moeller* / *Thomas Kaufmann* / *Hubert Wolf*

Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Mittelalter, hg. von *Bernd Moeller*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2006, 272 S., 34,90 € (ISBN 978-3-534-15804-1)

Bd. 2: Vom Hochmittelalter bis zur Frühen Neuzeit, hg. von *Thomas Kaufmann* / *Raymund Kottje*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2008, 586 S., 49,90 € (ISBN: 978-3-534-19238-0)

Bd. 3: Von der Französischen Revolution bis 1989, hg. von *Hubert Wolf*, mit Zeittafel als Beilage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007, 464 S., 44,90 € (ISBN 978-3-534-19247-2)

Die „Ökumenische Kirchengeschichte“ erschien erstmalig ab dem Jahr 1970 und erfuhr danach mehrere Neuauflagen. Sie ist als Gemeinschaftswerk von evangelischen und katholischen Kirchen- und Allgemeinhistorikern angelegt, die an deutschen Universitäten lehren oder gelehrt haben. Die ursprünglich durchaus nicht unumstrittene Pionierleistung dieses mehrbändigen Werkes ist zwischenzeitlich von einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Fachvertreter abgelöst und um Kenner der Geschichte der Ostkirchen erweitert worden.

Mit dem Erscheinen des letzten Bandes im Jahr 2008 wurde die Neuauflage des dreibändigen Standardwerkes zur Kirchengeschichte abgeschlossen.

Alle drei Bände folgen einem Grundschemata des Aufbaus: Die Darstellung wird durch mehrere Abschnitte, Teile, Kapitel und weitere Gliederungspunkte strukturiert. Darauf folgt ein umfangreiches Verzeichnis der Literatur zur Kirchengeschichte, das nach den Abschnitten geordnet ist. Eine Liste der Herausgeber und Autoren sowie ein Personen- und Ortsregister schließen jeden Band ab.

Der erste Band setzt sich aus Teilen der Voraufgaben und neuen Beiträgen zusammen. Gegenüber den älteren Auflagen wird nun die Darstellung der frühen Jahrhunderte des Christentums zusammengefasst, denn der Band nimmt noch zusätzlich das Mittelalter bis zum 12. Jahrhundert auf.

Als einführenden Teil in die Geschichte des Christentums kann man *Martin Ebners* Ausführungen von den Anfängen bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts verstehen (15–57). Der reichhaltige und spannende Stoff von den Quellen und der Periodisierung des Urchristentums über das Verhältnis von Heiden- und Judenchristen bis zu einsetzender Verfestigung in der Institution Kirche wird auf relativ wenige Seiten komprimiert. Über die Datierung und die Kanonisierung von christlichem Schrifttum kann man sicher diskutieren, was aber dem Leser hier nicht durch relativierende Vokabeln deutlich gemacht wird. *Ebners* schriftliche Eloquenz treibt gelegentlich eigenartige Blüten. Wenn dieses mehrbändige Werk ein allgemein verständliches Lehr- und Lesebuch sein soll (15), dann müssten die „inkarnatorische Christologie“ (51) und der „Zebedaide“ Jakobus (54) durch eine ein-

fachere Sprache ersetzt werden. Diesen gegenüber stehen der „konservative Mainstream“ (55) und das umgangssprachlich verwendete „... generell die Schotten dicht gemacht...“ (47) in einer spürbaren sprachlichen Spannung. Auch *Christoph Marksches* unterlaufen theologische Termini wie das „Problem postbaptismaler Sünde“ (81), die die Allgemeinverständlichkeit der Zeit von der Mitte des 2. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts behindern. Ansonsten gelingt es ihm, in anschaulicher Weise diese bedeutende Epoche der Geschichte vorzustellen wie z. B. für das 3. Jahrhundert die Situation der Taufe (79 f.). Er kommt zum Schluss: „Kindertaufe stellte kein Problem in der vornizänischen Kirche dar“ (80). *Marksches* räumt der antiken wissenschaftlichen Theologie eine nachrangige Stellung ein, weil sie für das Leben der Christen und ihrer Gemeinden vor Ort kaum Bedeutung gehabt hätte und widmet sich deshalb vorrangig der antiken Umwelt (86). Dies trifft historisch kurzfristig wohl zu, jedoch nicht langfristig. Was nun unter „Die Formierung einer wissenschaftlichen Theologie“ folgt, ist aber lesenswert. Der Abschnitt „Die Reichskirche bis zum Ausgang der Antike“ von *Bernhard Kötting* und *Alfred Schindler* könnte mit seinem Stil manchen aus der Leserschaft motivieren, sich noch intensiver mit dieser Epoche zu beschäftigen. Danach folgt „Das frühe Mittelalter“ von *Wilfried Hartmann* und *Raymund Kottje*, wodurch die Kontinuität von Kirchengeschichte hervorgehoben wird. Der „Rück- und Ausblick“ am Schluss des ersten Bandes (243) setzt leider erst mit dem 11. und 12. Jahrhundert ein.

Nicht nur äußerlich nimmt sich der erste Band des Werkes wie eine Art Auftakt zum nächsten, dem umfangreichsten der drei, aus. Ob es eine wirklich gute Entscheidung war, die Geschichte des Urchristentums und der Alten Kirche so knapp zu präsentieren, ist vor allem mit Blick auf ihre Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart fraglich. In dieser Fassung wird die Rolle von Band 1 als begleitendes Standardwerk für das Theologie- und Geschichtsstudium gemindert.

Für die Neuauflage des 2. Bandes wurden sowohl neue als auch überarbeitete Beiträge der Voraufgaben zusammengestellt. Dem Abschnitt „Das hohe Mittelalter“ folgt chronologisch „Das Spätmittelalter“, dem sich „Das Zeitalter der Reformation“ und „Das konfessionelle Zeitalter“ anschließen. Der 2. Band endet mit der „Frühen Neuzeit“, die erstmalig konfessionell in eine katholische und protestantische Geschichte aufgeteilt wird. Betrachtet man den Band aus der Perspektive der Theologiegeschichte der Freikirchen, dann gibt es bemerkenswerte Beiträge. *Bernd Moeller* betrachtet das Täuferium im Abschnitt „Die radikale Reformation – Spiritualisten und Täufer“ (283–288) durchaus wohlwollend. Dem Überblick über das Täuferium hätte es gut getan, wenn z. B. die Schleithimer Artikel von 1527 als gemeinsame Grundlage des Täuferiums beachtet worden wären.

Vergleichsweise viel Raum nimmt der tiefgehende Beitrag von *Hans Schneider* über die Frömmigkeitsbewegungen der Frühen Neuzeit, insbesondere den Puritanismus, den mystischen Spiritualismus und den Pietismus

ein (485–510). Er bietet einen beachtenswerten differenzierten Überblick, stellt insbesondere den Pietismus in einen größeren historischen Zusammenhang, bindet sogar die Kirchenmusik ein und versteht es, die Hauptfiguren und ihre Ansichten auf die charakteristischen Punkte zu bringen.

Der dritte Band der „Ökumenischen Kirchengeschichte“ enthält laut Vorwort in allen Teilen neu geschriebene Beiträge (15). Zuerst wird in Teil A die evangelische Kirchengeschichte des „langen 19. Jahrhunderts“ geboten, worauf in Teil B die katholische Seite zu Wort kommt. Diese Reihenfolge wird auch für das 20. Jahrhundert bis 1989 beibehalten. Hervorzuheben ist das Kapitel „Krisen und Erneuerung: Die katholische Kirche von 1945 bis zur Gegenwart“ von *Josef Pilvousek* (314–349). Es stellt mit prägnanten Worten die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils einschließlich seiner Vorgeschichte und seines Verlaufs sowie der nachkonziliaren Folgen sehr ansprechend heraus. In einem separaten Abschnitt folgt die Geschichte der Ostkirchen, der mit 66 Seiten berechtigt viel Platz eingeräumt wurde. Ihre sehr differenzierte Darstellung in Längsschnitten und zwischen den Denominationen ist durch die tiefe Gliederungsstruktur wie ein Nachschlagewerk nutzbar. „Sie trägt unter anderem den Bemühungen um die Ökumene zwischen westlichem und östlichem Christentum in den letzten hundert Jahren Rechnung“ (Vorwort, 15).

Über die evangelische Kirchengeschichte des „langen 19. Jahrhunderts“ bietet *Kurt Nowak* († 2001) weniger Befriedigendes an. Das 4. Kapitel „Organisationsstrukturen“ (42–48) ist der verunglückte Versuch eines gemeinsamen Überblicks über die Staats- und Freikirchen, Sondergemeinschaften und Freireligiösen Bewegungen in Europa und Nordamerika. Die Überschrift des 6. Kapitels „Protestantische Konfessionsfamilie (Statistisches)“ lässt ähnliche Schwierigkeiten erahnen (56–63). Es wimmelt von absoluten Zahlen über Kirchen auf der ganzen Welt, was die Leserschaft sicher verwirren wird. Methoden der Darstellung von Statistiken wie z. B. Tabellen und relative Zahlen im Verhältnis zur Wohnbevölkerung sind offensichtlich unbekannt. *Nowak* räumt in seiner Einleitung der anderthalb Seiten „Gemeinschaftsbewegung“ unumwunden ein: „Das Täuferium, der Barock-Pietismus und die Erweckungsbewegungen des frühen 19. Jahrhunderts waren in der Forschung lange vernachlässigt. Sie sperrten sich gegen gängige (Wunsch-)Bilder vom Gang der evangelischen Kirchengeschichte. Nur allmählich erfolgte die historiografische Integration dieser Phänomene“ (73). Dem kann man uneingeschränkt zustimmen, denn es trifft auch auf diesen Beitrag zu. Zwar werden die „Landeskirchliche Gemeinschaft“ und der „Gnadauer Verband“ angemessen vorgestellt, aber „die geistlichen Austauschprozesse zwischen der deutsch-protestantischen Welt und den anglo-amerikanischen Freikirchen“ (74) führen zu keinen konkreten Nennungen einschlägiger Bewegungen und Denominationen. Der Auseinandersetzung zwischen dem Gnadauer Verband und der jungen Pfingstbewegung einschließlich der Berliner Erklärung von 1909 widmet der Verfasser immer-

hin einen Absatz. Auch das Literaturverzeichnis des Bandes bleibt an dieser Stelle schwach. Nicht einmal die bekannten Überblickswerke werden aufgeführt. Für eine künftige Auflage des dritten Bandes wäre hier eine Überarbeitung erforderlich.

Aus der Sicht der Freikirchenforschung muss leider festgestellt werden, dass die Wahrnehmung der Autoren immer noch sehr auf die Römisch-katholische Kirche und die evangelischen Landeskirchen fokussiert ist. Das ist deshalb besonders bedauerlich, weil der Titel dieses Werkes eine umfassende, die Konfessionsgrenzen bewusst überschreitende Präsentation der Kirchengeschichte verspricht. Offensichtlich ist an den theologischen Fakultäten der Universitäten noch nicht zur Kenntnis genommen worden, dass zahlenmäßig kleinere Glaubensgemeinschaften in Deutschland weltweit eine sehr beachtliche Rolle spielen und sich durch die zahlreichen Migranten aus aller Welt eine neue Vielfalt des Glaubenslebens in Deutschland entwickelt hat. Für eine Neuauflage des dritten Bandes in der fernen Zukunft ist es deshalb wünschenswert, wenn das ökumenische Standardwerk zur Kirchengeschichte nicht nur die Ostkirchen, sondern auch die Freikirchen und unabhängigen Gemeinden einbezüge. Die Darstellung der Geschichte des Christentums könnte ohnehin noch mehr als in dieser Auflage zugunsten eines globalen Ansatzes verändert werden.

Den drei Bänden merkt man unterschiedlich stark die Eigenschaft von Aufsatzsammlungen an. Eine tiefere Binnengliederung aller Beiträge ab der Frühen Neuzeit nach einem einheitlichen Schema könnte vergleichende Studien im ökumenischen Sinne befördern.

Zu den positiven Eigenschaften aller Beiträge gehören ihre sprachliche Eingängigkeit und die Einordnung der Geschichte der christlichen Theologie und Kirche in gesellschaftliche und politische Zusammenhänge. Das selbst gesetzte bescheidene Ziel der Herausgeber im Vorwort des ersten Bandes, „ein brauchbares, allgemein verständliches Lehr- und Lesebuch zu bieten“ (10), ist sicher gut erreicht worden. Eine solide Ausstattung der Bände für die Mehrfachbenutzung unterstreichen diesen Gesamteindruck.

Lothar Weiß

Johannes Reimer, Gott in der Welt feiern. Auf dem Weg zum missionalen Gottesdienst, Edition IGW, Bd. 3 (mit einer Bildkarte als Beilage), Neufeld Verlag, Schwarzenfeld 2010, PB, 203 S., 12,90 € (ISBN 978-3-937896-90-8)

Mit diesem Buch geht Reimer die wahrscheinlich wichtigste Veranstaltung einer christlichen Gemeinde systematisch an. Als Professor für Missionswissenschaften nimmt er eine besondere und sehr berechtigte Perspektive auf einen Gegenstand ein, der wie kaum ein anderer entscheidend für die